

Verantwortl. Redakteur: H. O. Köhler in Stettin.
Drucker: H. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 Mk., auf den deutschen Postanstalten 1 Mk. 10 Pf.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., 24 Zeilen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Annahme von Anzeigen Brieftr. 41-42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: M. Hoffe, Hagenfeld & Vogler, G. L. Danne, Invalidendank, Berlin, Bernh. Arndt, Max Grimann, Gierfeld & Thies, Halle a. S., Jul. und Carl & Co., Hamburg, Wilhelm Witten, in Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heine, Eisler, Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir zugleich die Stärke der Auflage feststellen können.

Auch weiterhin wird es unser stetes Bestreben sein, unseren Lesern über die politischen Tages-Ereignisse eingehend zu berichten; eine besondere Sorgfalt soll auf die lokalen und provinziellen Ereignisse gerichtet werden und über Theater und Kunst werden wir wie bisher in unparteiischer Weise berichten. Für ein hochinteressantes Feuilleton ist für die nächste Zeit Sorge getragen.

Der Preis unserer täglich erscheinenden

„Stettiner Zeitung“

beträgt in Deutschland auf allen Postanstalten 1.10 Mk. und in Stettin in den Expeditionen vierteljährlich nur 1.05 Mk., monatlich 35 Pf., mit Frachtpost 50 Pf.

Unsere Zeitung ist eine volkstümliche und sehr billige politische Zeitung, welche täglich in großem Formate erscheint und den Lesern eine schnelle, überaus interessante Fülle von neuen Nachrichten bringt. Die „Stettiner Zeitung“ wird bereits am Abend ausgegeben.

Die Redaktion.

Zur „Gneisenau“-Katastrophe.

Eine lebhaft Schilderung der Rettungsversuche und der Schwierigkeiten, mit denen die braven Retter zu kämpfen hatten, bringt die „Union Mercantile“. Es heißt dort: „Die „Gneisenau“ kam ungefähr um 10 Uhr 45 Min. auf Grund. Auf der Mole traf zuerst Angel Dou ein, der zu Wasser nach der dem bedrohten Schiff gegenüberliegenden Stelle hinlief und eine Leine aufging, welche von der „Gneisenau“ hinübergeschleudert worden war. An der Leine war ein Tau befestigt. Er stellte sich so auf, daß er das Tauen in der Hand behielt, während die an Bord sich mit den Händen daran hinstreckten. Auf diese Weise gelang es, fünfzehn Personen zu retten. Da sich dann aber drei Leute auf einmal an das Tau gehängt hatten, vermochte Dou letzteres nicht mehr fassen zu halten, so daß drei ins Wasser fielen, und auch Dou hinstürzen würde. Er vermochte indes zwei der Deutschen zu retten, indem er sie zwischen die Steine stieß und ihnen dann herauszof, wogegen der dritte ertrank. Unterwegs waren an derselben Angelant: Josef Selles, Führer des Dampfers „Moray“, der Fischer Vicente Minguez, der Bootsgast Bernabé Guerrero und José Andres Completo. Diese befestigten sich zunächst damit, daß Tau in einem Ringe an der Molenmauer festzumachen, sodann nun die Mehrzahl der Belastung sich mit größerer Leichtigkeit und Sicherheit retten konnte. Allerdings fielen auch dabei manche Leute ins Wasser, wenn in Folge der Schwankungen des Schiffes das Tau schlaff wurde oder plötzlich wieder straffte, so daß sie den Stoß nicht auszuhalten vermochten. Um diejenigen zu retten, die auf diese Weise ins Wasser fielen, machte Selles die Leine, an der das Tau zugeworfen war, an dem Ring an der Hafenmauer ebenfalls fest, und warf nun diese Leine denjenigen zu, die mit den Wellen kämpften; auf diese Weise entgingen die Bedrohten der Gefahr, von der Brandung wieder weggespielt zu werden, während andererseits die an Land Befindlichen sich beim Rettungsversuch durch Festhalten an der Leine ebenfalls vor den brechenden Wellen sichern konnten. Da nur das eine Tau und die eine Leine zur Verfügung standen, machten sich nun diejenigen, die hier nicht mehr nötig waren, mit der Rettung derjenigen an, die zwischen die Steine eingeklemmt wurden. An Bord schlepten sich an der Mole auf Steuerbordseite — die dem Lande zunächst lag — die Mannschaften nach dem Fallreep und dem Bug, die den

Riffen ganz nahe waren, und suchten dann, an dem Tau herüberzukommen; es fielen immer welche zwischen den Strand und die Riffe, und bei der Rettung an den letzteren waren mit Completo, Moray und dem Bootsgast auch zahlreiche Deutsche thätig, die sich bereits gerettet hatten und noch Kraft genug besaßen. Da man an Bord die Rufe vom Lande her nicht vernahmen konnte, auch die Leute, die von Land den Schwimmenden Leinen zuwerfen wollten, sich nicht verständlich machen konnten, nahmen sich Burgos, Selles und A. Completo einer Anzahl der Geretteten an und brachten sie vorläufig nach dem Bootshauschen und den Fischerbänken. Mittlerweile signalisierte die „Gneisenau“, daß sie untergehe. Das Tau, das auf Steuerbordseite, wahrscheinlich am Mastwerk, festgemacht war, konnte nun nicht mehr zum Rettungsversuch dienen, da es ganz unter Wasser war. Nun kletterten die Mannschaften, die noch an Bord blieben, auf die Masten und die Mastkörbe, während der Kommandant und der Erste Offizier sich auf der Kommandobrücke befanden. Bis dahin waren an dem Tau und mit Hilfe der Genannten über 200 Personen gerettet worden; die noch gerettet wurden, nachdem das Schiff gesunken war, verdanken es den Marinebehörden.“

Die Wirren in China.

Erzählung von Brandt schreibt in der dieswöchentlichen Ausgabe der Londoner „Times“ über die Situation in China: „Die Nachrichten aus China sind wenig erfreulicher Art. Daß die berühmte Note der Vertreter, an der wie an dem Kleid der Penelope des Nachts aufgetrennt zu werden scheint, was während des Tages mühsam gefestigt wurde, wieder einmal an dem Einspruch oder den Wünschen einer der beteiligten Regierungen frakt, braucht eigentlich kaum noch erwähnt zu werden. Es liegen so viele Verweise dafür vor, daß die meisten, wenn nicht alle der in China engagierten Regierungen sich wenig oder gar nicht klar darüber gewesen sind, was sie dort wollten, daß es zur Befestigung dieser Wahrheit und zu ihrer Erkenntnis neuer Erscheinungen kaum noch bedarf. Wichtiger, weil folgenreicher, ist die Tatsache, daß es den in der Provinz Tschili anwesenden fremden Streitkräften, die man doch wohl auf gegen 50 000 Mann schätzen dürfte, nicht gelungen ist, in irgendwie erheblicher Weise die Ruhe und Sicherheit im Lande herzustellen. Selbst die Straßenstraße zwischen Peking und Tientsin ist so wenig sicher, daß fortwährend Angriffe auf Poststationen und Patrouillen gemeldet werden, und aus der Umgebung der Hauptstadt kommen ebenfalls Berichte von neuen Zusammenstößen. Man wird einige Tage nachher erfahren, als man bereits vorher hat; man wird einige Hundert oder Tausend Chinesen mehr niedermachen, als man bereits niedergemacht hat, und dann wird Alles beim Alten bleiben oder vielmehr wird es schlimmer werden. Die Bewohner der zerstörten Dörfer werden das Einzige thun, was ihnen unter den Umständen übrig bleibt: sie werden zu den Bäumen oder zu den Häusern fliehen, die unter solchen Umständen immer austauschen und werden mit den Verwandten der Niedergemachten die Zahl Derer vermehren, die offen oder heimlich zu den Gegnern der Fremden gehören. Reuters Agentur berichtet aus New York unterm 16. d. M., daß Oberst Lulloch, der soeben von einer Expedition in der Nähe von Peking zurückgekehrt sei, erklärt habe, daß die Bevölkerung von Peking keinen Begriff davon habe, wie tief sie in den Landdistrikten verachtet werde; ein vernünftiger Chinese habe, bevor er starb, gesagt: „Ihr könnt mich umbringen, aber ihr könnt die Vögelbewegung nicht umbringen, die fortbestehen muß, bis jeder fremde Teufel in China getötet ist.“ Ein trauriges Beispiel der Nichtigkeit der Auffassung Sir Robert Hart's über diese Bewegung, die hauptsächlich einen tiefen Haß im Herzen des Volkes zu haben scheint, als selbst die Vermutung, die sie von Anfang an für mehr als das Ergebnis einer flüchtigen Erregung hielt. Von mancher Seite wird diesen Erscheinungen gegenüber

wieder der Ruf nach größerer Härte, d. h. blutiger Unterdrückung laut, aber es liegt gar kein Beweis vor, daß das Mittel, das sich bis jetzt als durchaus unwirksam erwiesen hat, in Zukunft bessere Ergebnisse zeitigen wird. Diejenigen, die es mit China und mehr noch mit dem eigenen Lande gut meinen, werden dagegen immer wieder darauf zurückkommen müssen, daß das, was durch eine falsche Verwaltung der Regierungen und der Individuen verschuldet worden ist, nur durch einen vollständigen Wechsel in dieser Haltung aufgemacht werden kann. Aber bis die Ueberzeugung von der Nichtigkeit dieser Auffassung durchdringt, wird, wie zu fürchten ist, noch viel Blut umsonst vergossen werden.“

Die schon gekennzeichnete Einleitung der Note hat nach der „Alln. Ztg.“ in der in Peking hergestellten amtlichen deutschen Fassung folgenden Wortlaut:

Im Verlaufe der Monate Mai, Juni, Juli und August dieses Jahres sind erhebliche Unruhen in den nördlichen Provinzen Chinas zum Ausbruch gelangt. Es sind unter besonders frevelhaften Umständen Verbrechen begangen worden, die ohne ihresgleichen dastehen in der Geschichte der Menschheit, Verbrechen gegen das Völkerrecht, gegen die Gesetze der Menschlichkeit und gegen die Zivilisation. Die hauptsächlichsten dieser Verbrechen sind die folgenden: Erstens: Am 20. Juni wurde Seine Excellenz der kaiserliche deutsche Gesandte, Freiherr v. Ketteler, als er sich in der Ausübung seiner Amtspflichten zum Thunghai-Namen begab, durch Soldaten der regulären Armee, die auf Befehl ihrer Führer handelten, ermordet. Zweitens: An demselben Tage wurden die fremden Gesandtschaften angegriffen und belagert, und diese Angriffe folgten sich ohne Unterbrechung bis zum 14. August, an welchem Tage ihnen durch die Ankunft der fremden Truppen ein Ende gesetzt wurde. Die Angriffe wurden durch reguläre Soldaten ausgeführt, die sich mit den Buren verbündeten und den ihnen aus dem kaiserlichen Befehl erteilten Befehlen des Hofes gehorchten. Während dieser Zeit ließ die chinesische Regierung amtlich durch ihre Vertreter bei den Mächten erklären, daß sie für die Sicherheit der Gesandtschaften die Bürgschaft übernehme. Drittens: Am 11. Juni ist Herr Enginoma, Kanzler der japanischen Gesandtschaft, in Ausübung einer amtlichen Sendung durch reguläre Soldaten an den Thoren der Stadt ermordet worden. In Peking und in verschiedenen Provinzen sind Fremde ermordet und gemartert worden; andere wurden von Buren und regulären Truppen angegriffen und haben ihre Rettung nur ihrem heroischen Widerstande zu verdanken; ihre Wohnstätten wurden geplündert und zerstört. Viertens: Die fremden Kirchhöfe, insbesondere in Peking, sind geplündert, die Gräber geöffnet und die Gebeine zerstreut worden.

Die Verbrechen haben die fremden Mächte veranlaßt, ihre Truppen nach China zu entsenden, um das Leben ihrer Vertreter und ihrer Landesangehörigen zu schützen und um die Ordnung wiederherzustellen. Auf dem Wege nach Peking sind die verbündeten Truppen auf den Widerstand chinesischer Seeräuberabteilungen gestoßen, die sie mit Gewalt überwinden mußten. Nachdem China nunmehr seine Verantwortlichkeit anerkannt, seine Reue bezeugt und den Mächten kundgegeben hat, daß durch die in Frage stehenden Unruhen geschaffene Lage ein Ende zu sehen, haben sich die Mächte entschlossen, seinem Verlangen stattzugeben unter den nachfolgend aufgeführten unumstößlichen Bedingungen, die sie zur Sühne der begangenen Verbrechen und zur Verhütung ihrer Wiederholung für unerlässlich erachten.

Hiernach folgen dann die im Wesentlichen schon bekannten zwölf Punkte, auf die sich die Forderungen der Mächte beziehen und zum Schluß die ebenfalls bereits mitgeteilte Verständigung, daß vor der zufriedenstellenden Erfüllung dieser Bedingungen die Räumung von Peking und Pechili nicht in Aussicht gestellt werden könne. Die Note trägt folgende Unterschriften: v. Mumm, v. Götting, Roostens, de Cologan, Conger, Richon, Satow, Salvago, Wolff, Knobel, v. Giers. Londoner Abendblätter aus Peking

vom Mittwoch, Li-Sung-Tschang und Tching hätten, wie aus ganz sicherer Quelle verlautet, dem Thron zusammen mit der Note der Mächte eine Darlegung ihrer Ansicht gesandt, daß die gestellten Bedingungen sofort ohne Ausflüchte angenommen werden sollen. Die Thatsache, daß dieser Rath erteilt wurde, sei schon ein Anzeichen dafür, daß ihm auch ohne Bezug entgegnet werde. Ferner sollen Li-Sung-Tschang und Tching befohlen haben, die Mitwirkung der Streitkräfte der Verbündeten zur Wiederherstellung der Zivilregierung in Peking nachzusehen und dies Erfuchen sofort zu stellen, nachdem der Thron die Annahme der von den Mächten gestellten Bedingungen erklärt haben werde.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Tientsin zu der Nähe der Eisenbahn Tientsin-Tongku ist eine japanische Patrouille in schrecklicher Weise ermordet worden.

Generalkonul Warren begab sich gestern Abend nach Nanjing, wie man vermutet, um sich über die Lage am Yangtze zu informieren. In Wufung sind zahlreiche, mit Steinen beladene Kriegsschiffe vor Anker gegangen, augenscheinlich in der Absicht, im gegebenen Falle den Kanal zu sperren.

Wie aus Tientsin gemeldet wird, gingen gestern und heute 1100 Mann englischer Truppen mit zwei Geschützen unter General Gimmis nach Yangtzu ab, um gegen die Buren zu operieren und die Eisenbahn zu schützen. Es handelt sich um dieselbe Vorerabtheilung, die bei Chochau von den Franzosen geschlagen wurde. Auch am Fluße zwischen Tientsin und Taku operieren Truppen der Verbündeten gegen Buren und Raubpiraten.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Kitchener meldet vom gestrigen Tage aus Pretoria: Die Buren griffen in der letzten Nacht Utrecht an; sie wurden jedoch mit einem Verlust von zwei Töden zurückgeschlagen, auf unserer Seite wurde ein Mann verwundet. Die Buren brachten auf der östlichen Eisenbahnlinie in der Nähe von Pan-Station einen Zug zum Halten; es wurden jedoch Truppen dorthin entsandt und der Feind mit einem Verlust von einem Toden und sieben Verwundeten zurückgeschlagen; wir hatten einen Toten und vier Verwundete.

Der Londoner „Evening Standard“ meldet: Einer hier eingegangenen Depesche zufolge wurden die Mannschaften der Neomarr, die bei der Verfolgung der Buren auf Pristia zu gefangen genommen waren, wieder freigelassen, nachdem ihnen Pferde, Sättel und die übrige Ausrüstung abgenommen waren. Die Buren hatten sehr schwere Verluste erlitten, von der Neomarr wurden 10, einschließlich eines Obersten, verumdet.

Wie das „Neuerliche Bureau“ erfährt, hat der britische Oberbefehlshaber der West- und Ostafrikanischen Divisionen, General Buller, die bei der Verfolgung der Buren auf Pristia zu gefangen genommen waren, wieder freigelassen, nachdem ihnen Pferde, Sättel und die übrige Ausrüstung abgenommen waren. Die Buren hatten sehr schwere Verluste erlitten, von der Neomarr wurden 10, einschließlich eines Obersten, verumdet.

Vom östlichen Theil des südafrikanischen Kriegsschauplatzes hat man gerade in den letzten Tagen, wo die Inflation in der Kapkolonie alles Interesse für sich in Anspruch nahm, nur wenig gehört. Wie dem Neuerlichen Bureau nun aus Standerton gemeldet wird, kam Oberst Colville mit seinem leichten Detachement in Führung mit einer großen Abtheilung Buren. Die britischen Geschütze begannen, sobald sie in der Ebene erschienen, einige Schiffe auf den Feind abzugeben. Augenscheinlich in der Absicht, einen guten Ueberblick über das britische Lager zu haben, wandten sich die Buren darauf dorthin. Als die britische Abtheilung das Thal erreichte, machten die Buren einen tüchtigen Angriff auf die Nachhut der Engländer, indem ein Theil von ihnen ruhte und ein Theil links abschwenkte, augenscheinlich in der Absicht, die

Buren zu umzingeln. Die englischen Truppen wurden sofort in Halbmondbildformation auf den Kopfes auseinander gezogen, worauf sich ein heftiges Feuer entspann. Nach mehr als dreißtündigem Gefecht zogen sich die Buren vor der vorgehenden Infanterie zurück.

Einem Neuerlichen Telegramm aus Kapstadt zufolge sind die Kapvölker ganz im Gegensatz zu obigem Telegramm über den Südwärtsmarsch der Infanterie sehr erfreut. Offenbar werde gesagt, daß der ganze Distrikt Victoria West sich den in die Kolonie eingedrungenen Buren anschließen werde. Die wegen des Truppenmangels fast ungeschützten Bahnlinien seien ernstlich gefährdet. Man vermuthet, daß das Kommando, welches von Zontpansdrift heranzöge, nicht aus Buren, sondern aus britischen Kolonisten bestehe, die herbeigeeilt waren, um sich den Buren anzuschließen.

Dampf-Yachten.

Die Bezeichnung „Yacht“ für eine bestimmte Schiffsklasse hat sich schon manchem Wandel des damit verbundenen Begriffs gefallen lassen müssen. Eigentlich war die „Yacht“ das scharf gebaute einmastige nordische Fährschiff mit langem Klüverbaum und hohem Hintersteck. Ursprünglich in der Ostsee und besonders auf den dänischen Inseln heimisch, wurden diese schnellgehenden Fahrzeuge dann auch in England für den Begehr des Segelsports und die Liebhaberei reicher Amateur-Segelfahrer ihres Namens und Typs. Es entstanden die größeren, schnellen und prächtig eingerichteten Yachts, die zu Vergnügungsfahrern in allen Meeren dienen.

Von da ab war nur ein Schritt zum Bau noch schnellerer, größerer Yachten mit Dampftrieb und mit vornehmer, luxuriöser Ausrüstung und Salonerichtung, die den Herrschenden fahrenden Völkern für Reisen und Repräsentation dienen, und die als Bestandtheile der Kriegsmarine registriert worden sind. Die englische Yacht Victoria und Albert wurde schon 1855 erbaut, um jetzt durch eine andere Yacht gleichen Namens ersetzt zu werden. Sonst sind besonders die Yachten des deutschen und des russischen Kaiserthums berühmt geworden. Als Brutto-Tonnengehalt ist im Yachtregeister verzeichnet für die deutsche Yacht Victoria 3756 Tonnen, für die russischen Yachten Polarier 3270, Standart 4334, für die englischen Victoria und Albert 2470, Osborne 1850, für die Mahroussa des Khediven 4200, für die Maha Chakri des Königs von Siam 2229, die Prinzessin Alice des Fürsten von Monaco 1368, die Mayflower der Regierung der Vereinigten Staaten 1779 Tonnen. Den Souveränen folgten reiche Privatleute, in erster Linie die amerikanischen Millionäre, die auf eleganten Schiffen mit aller Bequemlichkeit die Meere befahren wollten, mit nicht viel weniger stattlichen Yachten, die im Yachtregeister des britischen Lloyd's immer zahlreicher verzeichnet werden. Unter den amerikanischen Yachten nennen wir als die größten und besten Yachten die amerikanische Yacht „Prinzessin Victoria Louise“ (5000 Tonnen) eine Yacht eigens für die Vergnügungsfahrer der Gesellschaft in Dienst, ein Schiff, das nach Größe, Material, Leistungsfähigkeit, Maschinen (Doppelschrauben) u. s. w. ein großes Passagierschiff mit aller Siederkeit und Bequemlichkeit eines solchen ist, das gleichzeitig aber in seinen schnellen, schmalen Formen, seiner Ausrüstung, seiner glänzenden, wohlthätigen Einrichtung und nach seiner Bestimmung für Vergnügungsfahrer den Charakter einer Lust-

Die Perle von Florenz

oder
Fräulein „Morchen“.

Man von Irene v. Hellmuth.
Nachdruck verboten.

„Nur frisch drauf los.“ Lächelte Hans Reinhold, der den biedersten Charakter des erprobten Freundes gar wohl zu schätzen wußte. Er gab, trotz des bedauerlichen Altersunterschiedes dem Mädchen mit Freuden seine Einwilligung zu dessen Herzensbunde, und Anita war froh, wenigstens Eins los zu sein.

Julia hatte noch bis zum Tage von Leonie's Hochzeit im Elternhause bleiben dürfen, dann mußte sie dasselbe verlassen, um ihre künftige Ausbildung zu vollenden.

Schweren Herzens nahm sie Abschied von allem, was ihr lieb war, doch auch jetzt weinte sie nicht. Standhaft ertrug sie das Trennungswort, das zum ersten Male in ihrem Leben ihr Herz erfüllte.

„Die drei Jahre sind bald um.“ tröstete sie sich, „dann kehre ich zurück, und alles ist gut.“ „Meine mit Gott, mein liebes Kind.“ sagte die Großmutter, „wer weiß, — wenn Du zurückkommst, deckt mich vielleicht längst der grüne Rasen.“

„So mußt Du nicht sprechen.“ entgegnete Julia eifrig, „ich könnte mir die Heimat gar nicht ohne Dein liebes, altes Gesicht denken, Großmutterchen. Du mußt noch lange leben, und wenn ich zurückkomme, dann spiele ich Dir wieder alle Deine Lieblingslieder vor, nicht wahr?“

„Ja, mein Schatzkind!“

„Ich werde ja noch viele, viele Lieder lernen, Du sollst die erste sein, die sie zu hören bekommt, dann freust Du Dich doch auch.“

„Gewiß, liebste, bleibe immer gut, und vergiß nicht, was ich Dir immer sagte: Bewahre Dir ein reines Herz und ein gutes Gewissen.“

„Adje, — Mohreden!“ rief Hedwig, der Abschiednehmenden auf die Schulter klopfend.

Julia stampfte zornig mit dem Fuß auf den Boden.

„Das sage ich Dir, wenn ich zurückkomme, und Du nimmst mich wieder bei dem abscheulichen Namen, dann gehe ich augenblicklich wieder fort!“

In des Mädchens feines, liebendes Gesichtchen war eine jähe Röthe gefahren.

„Ich kann das nun einmal nicht leiden, und jetzt hast Du Zeit genug, Euch das häßliche Wort abzugewöhnen.“

„Ich weiß gar nicht, was Du an dem Namen „Mohreden“ eigentlich auszusetzen hast.“ neckte Hedwig, „mir gefällt „Mohreden“ sehr gut.“

„Ich könnte Dich auch eine Spökenfange nennen.“ bemerkte Julia, tapfer ihren Zorn bekämpfend, „aber ich thue es doch nicht, weil ich nicht so abscheulich bin und eine Freundin daran habe, Andere zu necken!“

„Kind, Kind.“ es ist die höchste Zeit, eile Dich!“ mahnte der Vater.

Noch einmal ein Handschütteln, ein Küssen, — dann war Julia ginnas.

„Adje, Mohreden.“ — schallte es übermüthig hinter ihr drein.

IV.

Hans Reinhold war, nachdem sein Liebling das Haus verlassen hatte, gar trübselig umhergeschlichen. Es kam ihm alles so öde vor, so leer, wie ausgeföhren, und er fühlte erst jetzt, wie sehr sein Herz an Julia hing.

„Sich so eigen dabei anschauen, oder, wenn sie mit dem kleinen Jungen ihrer Schwester auf dem Arm, im Zimmer umherging, um den Schreibtisch zu beruhigen, und Professor Hammon, mit der weißen, wohlgepflegten Hand seinen schönen Bart streichend, jede ihrer Bewegungen verfolgte.“

Täuschte sie sich oder nahm er wirklich ein tieferes Interesse an ihr, dem einfachen, schlichten Mädchen? Sie kam sich neben dem gelehrten Mann immer so dumm und einfältig vor, daß sie sich kaum in das Gespräch zu mischen wagte. Einige Mal hatte er sie auch schon nach Hause begleitet und ihr beim Abschiede so warm die Hand gedrückt, daß ihr das Herz wieder heftig zu pochen begann, und sie kaum ein flüchtiges „Gute Nacht“ zu stammeln vermochte.

Später hatte er sogar bei den Eltern Besuch gemacht und Papa und Mama hatten sich sehr lobend über ihn ausgesprochen. Besonders dem Papa gefiel sein bescheidenes, ruhiges, fideses Auftreten ungemein gut, — daß Hedwig vor Freude erröthete über die Lobspüche, die dem heimlich Angebeteten ihres Herzens gesollt wurden.

Hedwig stand am Fenster im Wohnzimmer Leonie's und blickte träumerisch über den Alsterdamm und das von keinem Windhauch gekrümmte Wasser da unten hinweg. Ihr Schwager stand neben ihr und sagte leidend: „Schau! wohl nach dem Professor aus. Hedwig? Er wird bald hier sein.“

Die Angeredete konnte es nicht verhindern, daß ihr eine heiße Röthe in das Gesicht stieg, denn in der That hatten sich ihre Gedanken eben mit dem Genannten beschäftigt.

„Na, na, brauchst nicht so roth zu werden.“ sagte Leo, „ich kenne die Gesichter, mir kanst Du es ja eingestehen. Seit er ist Dir nicht gleichgültig? Du könntest auch keinen Besseren finden, als ihn!“

„Aber Paul!“ wehrte Hedwig.

Das lustige Gesicht Eilenbergs neigte sich noch näher zu dem ihrigen: „Ich glaube, wenn ich recht beobachtet habe, mit unserm Freund steht es auch nicht ganz richtig; er blickt manchmal gar zu träumerisch vor sich hin, — werde ihm einmal auf den Zahn fühlen!“

„Am Gottes willen nicht, Leo — Du bist ein schrecklicher Mensch! Ich bitte Dich, laß das, ich würde vor Scham in die Erde sinken, er könnte denken, es gelähe mit meinem Wissen und Willen!“ rief Hedwig erködren.

„Ach, was soll das lange Schwatzen und Bangen helfen? Ueberlaß das nur mir, ich werde das schon machen, daß alles recht wird!“

„Wenn Professor Hammon mich wirklich liebt, wird er schon von selbst das richtige Wort finden.“

„Ich kenne meinen Freund gar nicht mehr, er ist doch sonst ein ganz heiterer Gesellschafter gewesen. Jetzt ist er auf einmal so ernst, so schweigsam, ich glaube, daß das die Liebe macht. Da muß man dem guten Jungen doch ein wenig helfen.“

In diesem Augenblick fahen die Beiden den Gegenstand ihres Gesprächs auf das Haus zukommen. Er hatte die am Fenster Stehenden erblickt und winkte ihnen einen freundlichen Gruß zu, den Hedwig erködren erwiderte.

Gleich darauf trat er ins Zimmer.

„Serus — alter Junge!“ rief ihm Leo heiter entgegen.

Der Angekommene begrüßte freundlich die blasse Frau und drückte der erröthenden Hedwig die Hand.

Als das junge Mädchen gegangen war, den Nachmittagskaffee zu besorgen, nahm Leo den Professor bei Seite.

„Sag mal, Freund.“ begann er, direkt auf sein Ziel losgehend, „meine Schwägerin ist doch ein hübsches Mädchen, nicht wahr?“

„Ganz gewiß, Leo, ich wäre der Letzte, der dies leugnete.“

(Fortsetzung folgt.)

hacht hat und in gewisser Weise gegenwärtig eine neue Aera dieser Schiffsart bringt. Der deutsche Kaiser, wie bekannt ein erster Kenner und Gönner des Yachtwesens, hat selbst lebhaftes Interesse am Bau der neuen Yacht bezeugt und den Bauern wertvolle Rathschläge für Bau und Einrichtung erteilt. Die Hamburger Yacht unternimmt mit gegen 200 Bajagieren erster Klasse Vergnügungsfahrten nach allen sehenswerthen Theilen der Erde, und in Folge der großen Theilnahme können den einzelnen Theilnehmern dieser Touristenfahrten mäßige Preise für die erstklassige Verpflegung und Unterbringung gestellt werden. So bringt die Einstellung der Prinzessin Victoria Luise eine weitestgehende Verallgemeinerung des Dampfjachtfahrens, das bisher stets als ein ausschließliches Milieusprivilegium und als der exklusivste Sport angesehen wurde.

Den Deutschen ist es geläufig, in der Kaiserjacht Hohenzollern die höchste Entwicklung des Yachtbaus zu sehen. Das kleine Schiff, das bei den Norddeutschen Schiedsrichtern, im Kriegssall bis zu größerer Kommandostärke ist, auch fernerhin. Es wurde vor 10 Jahren als Erbschiff der Kaiserin, das jetzigen Kaiserin Kaiserin, erbaut, ist 116 Meter lang, 14 breit, 5,6 tief, hat 307 Mann Besatzung. Maschinen von 9400 Pferdekraften geben ihm eine Schnelligkeit von fast 22 Seemeilen. Seine vornehmen hellen Räume und die Reihe wohlthätiger Gemächer sind stets das Entzücken der Gäste. Die neue Kaiserin Victoria Luise ist mit 122 Meter Länge, 14,3 Meter Breite, 9,1 Meter Tiefe noch etwas größer, ihrer Aufgabe, zahlreichen Gästen als Heim zu dienen, entsprechend. Dem Zweck der neuen Yacht und ihren zum Theil langen wahren Reisen — es sollen auch Reisen um die Welt unternommen werden — angepaßt sind alle ihre Gesellschaftsräume geräumiger als sonst bei Passagierschiffen üblich; die Kabinen sind groß, für höchstens zwei Personen, die Betten wie an Land neben einander angebracht. Das Schiff mißt 5000 Registertonnen und soll 14 bis 15 Knoten laufen, eine Schnelligkeit, bei der erfahrungsgemäß der ruhigste Gang des Schiffes sichergestellt ist. Turbinen und dynamische Halle mit Apparaten nach dem System des Strohholmer Arztes Dr. Zander, Bibliothek, Rauben auf Deck, Dunkelkammer zum Photographiren und dergleichen Räume hat der Kaiserjacht, ferner auch vor den meisten älteren Dampfjachten voraus, wie auch seine Auszeichnung durch die Firma Pass in Berlin und Seymann in Hamburg taum einen Vergleich zu scheuen haben dürfte.

Königin Wilhelmina's Brautkleid.

Aus dem Haag wird berichtet: Das Hochzeitskleid unserer jungen Königin wird vielleicht die prächtigste Brauttoilette sein, die man in neuerer Zeit gesehen hat. Die Zeichnung dazu ist von Maad in Paris entworfen; dort wird es auch fertiggestellt. Die prächtigen Stidereien werden in der königlichen Schule für Kunststiderei, in Verbindung mit dem Rijks-Museum in Amsterdam, angefertigt. Die Leiterin der Schule, Frau van Enffelde Winkler, hat acht oder neun der geschicktesten Schülerinnen ausgewählt, und seit einiger Zeit arbeiten die Damen beständig an ihrer schönen Aufgabe. Das ganze Kleid ist aus wunderbar schmiegsamen und feingewebtem Silberstich, das an jene indischen Musselins zur Zeit unserer Großmutter erinnert, die „durch einen Ring gezogen werden konnten“. Das Gewebe ist mit großen Kosten besonders zu diesem Zweck hergestellt worden. Die als Unterleid dienende weiße Glacéide erhöht noch den glänzenden Schimmer des Gewebes. Das Vortheil des Rodes und die an der Taille schmale, unten breite Schleppe ist in einem nach oben spitz zulaufenden Muster gearbeitet. Die zweieinhalb Meter (auf dem Boden) lange Schleppe fällt von der Taille herab und ist von zwei breiten Streifen Stiderei umgeben. Die dieser zu Grunde liegende Idee sind lose Drangenhäutchenzweige und Laubwerk in künstlicher Verbindung mit Arabesken und Wändern. Jedes Blumenbüschel hat eine vollerschlossene Blüthe, die von

mehr oder weniger entwickelten Knospen umgeben ist. Dazu werden keine Perlen verwendet, zum Theilwerth Silberfäden und Pailettes. Außer den Perlen und Pailettes werden sechs Arten Silberfäden gebraucht, um die gewünschten verschiedenen Wirkungen hervorzubringen; das dazwischen geschlungene Band ist erhaben gearbeitet. Die Stiderei ist nicht nur auf dem Silbergewebe, sondern auch auf dem weißen Seidengrund gearbeitet, wodurch sie reicher und fester wird. Die ausgefallene Taille zeigt keine Stiderei, sie wird mit Brillen Spitzen garnirt, von denen die Königin eine sehr kostbare Sammlung alter und neuer Muster besitzt; der Schleier ist gleichfalls aus Brillen Spitze. Nach Schluß des Sonntagsbesuchs beabsichtigt die Königin, einige Tage in der Hauptstadt auszurufen und in dem berühmten Ballsaal Empfang abzuhalten. Bei dieser Gelegenheit wird die Königin ein weißes Sommerkleid tragen, dessen lange Schleppe einen breiten Streifen und Futter aus dem auserselbstigen Sermelin hat. Dazu gehört ein weißer Sammetmantel mit Hermelin; zu diesem Zwecke wurden auf allen großen Pelzmärkten der Welt tadelloste Felle gekauft. Nobel und Hermelin bezeugt die Königin Wilhelmina vor allen Pelzarten, ihre Lieblingsfarben sind Weiß, Grün und Hellgrün.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser hat dem Vorsitzenden des Ehrenkomitees zur Zweijährstagsfeier des Königsreichs Preußen, Herrn Geheimrath Ende, durch das Oberhofmarschallamt seinen Besuch für eine der Vorstellungen des Festspiels „Hohenzollern“ in Aussicht gestellt, wenn die kaiserlichen Dispositionen dazu Gelegenheit geben. Auch hat der Kaiser seiner Freude über das patriotische Unternehmen und die Mitwirkung bürgerlicher Kreise Ausdruck geben lassen. — Der Januar bringt verschiedene Festtage für unser Vaterland; speziell in diesem Jahre, da sich die Erinnerungsjahre an das 200jährige Bestehen des preussischen Königthums dazu finden. Am 18. Januar 1701 feste sich Friedrich I. die Königskrone aus. Am 25. Januar 1858 fand die Vermählung der Kaiserin Friedrich, 25 Jahre später, 1883, die der jüngsten Tochter, Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, statt. Am 27. Januar 1889 ist unser Kaiser geboren, am 29. Januar 1887 sein vierter Sohn, Prinz August Wilhelm. — Der Direktor des Breslauer Stadtarchivs, Geh. Archivar Dr. Grünhagen, beging am 21. Dezember sein 50jähriges Doktorjubiläum. Die Universität Halle, an der er promovirt hatte, erneuerte ihm das Doktordiplom. — Am 22. d. M. ist in Garmisch der Generalmajor z. D. Rudolf von Hildebrand im 79. Lebensjahre verstorben, der in der Armee von 1839 bis 1882 Dienste geleistet hat. — Der Hamburger Senat wählte zum präsidirenden Bürgermeister für 1901 wieder den Senator Dr. Gachmann. — Für den verstorbenen Generalmajor Grafen von Plumenthal fand gestern Abend im Trauerhause in Berlin ein englicher Familienkreis eine Trauerfeier statt. Um 6 Uhr wurde sodann die Leiche nach der Garnisonkirche übergeführt und dort aufgebahrt. Der Marraum der Kirche ist schwarz ausgekleidet und mit Trauerflor verhängt. Zu beiden Seiten des Altars steht eine Dekoration von Balmen und Lorbeerzweigen. Der Sarg wurde vor dem Altar aufgeführt. — Die kaiserliche Verordnungs- und die preussischen Landtag zum 8. Januar einberufen, ist veröffentlicht worden. — Der Deutsche Nautische Verein hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in welcher darum gebeten wird, in jedem Jahre in den Reichsausschuss für die Bearbeitung deutscher Seefahrt für alle Meeresküste eine entsprechende Summe in Höhe von etwa 200 000 bis 300 000 Mark einzulegen. — Bei den Stichwahlen zum hiesigen Landtag wurden drei Sozialdemokraten gewählt. — Der Plan, den nächsten deutschen Reichstags in Passau abzuhalten, mußte endgültig fallen gelassen werden, weil kein geeigneter Saalbau zur Verfügung steht und die Kosten einer eigens zu erbauenden Festhalle zu hoch sein würden. — Der herzogliche Landrentenbank in Koburg ist von Seiten des Staatsministeriums gestrichelt worden, zum Bau von Arbeiterhäusern billiges Geld darzulegen. Alle Arbeiter, die Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung zahlen, erhalten gegen 3/4 Prozent Ver-

zinsung auf neugebaute Häuser Darlehen in beinahe gleicher Höhe der Bautkosten vorzuleihen. Diese Anordnung dürfte in erster Linie auf den Fabrikpeltorenbericht für 1899 zurückzuführen sein.

Deutschland.

Berlin, 28. Dezember. Eine Kuppelpredigt bringt der „Reichs-Merkur“ seinen Lesern als Weihnachtsgabe. Das literale Wort sagt u. A.: Wenn Schöndorfer oder Unstiftlichkeiten an den Pranger kommen, so finden manche Leute eine Herzerleichterung darin, auf die Worte und auf die Weltanschauung zu schauen, als ob in diesen Kreisen allein das Uebel sitze und die übrige Volksschicht gesund sei. Ach, wenn es doch mit dieser Beschränkung seine Nichtigkeit hätte! So, Berlin ist ein Lafernfuß, in welchem sich die Niederlichkeit zusammenhäuft; aber dürfen die Kleinigkeiten sich pharisaisch brüsten? Und giebt es nicht in manchen ländlichen Gegenden soviel Unstiftlichkeit, daß man sie mit Recht als Vorzeichen der großstädtischen Sittenlosigkeit bezeichnen kann? Berlin ist es dem Zentrum gewohnt, als Wasserlopp und modernes Babylon gehalten zu werden. Was aber sagen die Agrarier, welche die Welt so gern glauben machen möchten, auf dem Land sei keine Sünde? — In der französischen Kammerführung wurde gestern die Person des Grafen Bismarck in ziemlich taktvoller Weise in die Debatte gezogen. Nach der Interpellation des sozialistischen Abgeordneten Sembat über die Plünderungen französischer und anderer Soldaten in China kam Abgeordneter Denis Cochon auf die Deutschlandsreise Krüger's zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit sprach er sein Bedauern aus über die Erklärungen des deutschen Reichsfanzlers im deutschen Reichstage, betreffend die Weise des Präsidenten Krüger. „Die Worte Bismarck's“, sagte Redner, „haben nicht den Charakter, den heutzutage politische Erklärungen seitens der Staatsmänner tragen sollen. Diese egoistische Tendenz, die in der Rede Bismarck's ihren Widerhall findet, steht nicht im Uebereinstimmung mit der politischen Stimmung, die augenblicklich in der Welt herrscht.“

Ausland.

In Paris fand gestern in der Deputiertenkammer die Beratung des Ergänzungskredits für die chinesische Expedition statt. Almond bespricht die Organisation des Expeditionskorps und tadelt, daß die Soldaten schlecht gekleidet seien und schlecht ernährt würden, es gebe viele Kranke unter ihnen. Marine-Minister Lanesan giebt zu, daß die Truppen in Indochina plötzlich nach China eingeschifft werden mußten, große Schwierigkeiten zu überwinden hatten und auch zahlreiche Kranke gehabt hätten; aber die Lage habe sich geändert; sie sei heute so gut wie nur irgend möglich, die Soldaten seien gut gekleidet und würden gut ernährt. Kranke seien in nicht so großer Anzahl vorhanden und genossen eine sorgfältige Pflege. Sembat wirft der Regierung vor, daß sie den Krieg in China führe, ohne die Kammer befragt zu haben. Redner brandmarkt alsdann die Plünderungen und Niedermetzungen, deren sich die europäischen Truppen schuldig gemacht hätten, und klagt die Missionäre der Teilnahme an den Plünderungen an. Lanesan erwidert, die Regierung habe befohlen, eine Untersuchung einzuleiten, um alle Schattigen streng zu befragen; es sei für ihn thöricht, sagen zu können, daß die französischen Soldaten weniger barbarisch vorgegangen seien als die anderer Nationen. Die Regierung habe angeordnet, daß die von General Frey nach Frankreich gefandten Kisten nach China zurückgeführt und der chinesischen Regierung wieder ausgestellt würden. Er hoffe, daß die tadelswerthen Vorgänge sich nicht wiederholen werden. — Sodann nahm die Kammer den Kredit in Höhe von 25 Millionen Franken an. Im weiteren Verlaufe der Sitzung genehmigte die Kammer ein provisorisches Budget für den Monat September durch einen Werschied in den Kopf schwer verletzt, der Thäter wurde dafür mit 2 Jahren Gefängnis bestraft. Die Verlegung des Hofmann war so schwer, daß derselbe am ersten Festtage an den Folgen derselben verstorben ist. — Aus Greifenberg vom 27. Dezember schreibt unser dortiger

die vom Intransigant gebrachte Mittheilung, daß 1894 vorgelegte Vorderaus sei nur die Kopie eines in Berlin mit Mandatlosigkeitsvergehen Vorderaus, auf Wahrheit beruht. Dregius erhofft von dieser Unternehmung das „neue Rothum“, welches die Wiederaufnahme seines Prozesses ermöglicht. Picquart schrieb gestern an Waldeck-Rousseau. Er protestirt gegen den Schutz, welchen ihm die Immunität vor der Militärjustiz gewähren solle, da die Regierung doch wohl wisse, daß kein loyal denkender Regierungskommissar die geringste Anklage gegen ihn aufrechterhalten könnte. Die Regierung lasse verbreiten, sie werde ihn, Picquart, deforiren und ihm einen glänzenden Posten geben, dafür bedanke er sich. Er fordere Sühne für das an seiner Ehre begangene verbrecherische Verbrechen.

Kunst und Literatur.

Der farbenprächtige Modenkostüm in künstlerischer Ausführung bietet das Modenthor, das der Monatsnummer des tonangebenden Modenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerbrette, Verlag John Henry Scherwin, Berlin, beilegt. Das Blatt verdient die Bezeichnung „Groß“ mit Recht, denn einen solchen Reichtum von Modellen jeder Art von Kostümen, für Damen wie für Mädchen und Knaben jeden Alters, vom einfachsten bis zum kostbarsten, vom Gesellschafts-, Ball- und Maskenkostüm wie Hauskleidern, hat kein anderes Modenblatt auch nur annähernd aufzuweisen. Und dann, wie ist das geschnitten! Das ist wirkliche Kunst, das sind keine Modenpuppen, das ist wirkliches Leben und Treiben, wie es künstlerisch vollendet nicht wiedergegeben werden kann. Und dabei kann auch die unerfahrene Hausfrau sich alle diese Kostbarkeiten mit Hilfe des musterartigen Schnittbogens aufs billige selbst herstellen. Und zu allen Modenbildern liefert der Verlag auch noch Extraschnitte genau nach Körpormaß gegen Vergütung der minimalen Selbstkosten. Das Stahlstich-Moden-Kolorit, die äußerste Hülfe Beilage: „Neuestes aus Paris“, die Extra-Handarbeiten-Beilage größten Formats, die Monogramme-Beilage, der Schnittbogen, die vortreffliche Illustration u. a. geben „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerbrette — man achte genau auf Titel und Verlag! — ein ganz besonderes Gepräge. Für nur 1 Mark vierteljährlich zu beziehen von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern durch erstere und den Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 35.

Provinzielle Umschau.

Die landespolizeiliche Annahme der Bahnstrecke Straßburg-Niedernberg — Franzburg hat nunmehr stattgefunden. — In den Vereinigten Straßburg und Speyerfabriken, Aktien-Ges., erhielten am heiligen Abend die Arbeiterin Martha Bonge und der Arbeiter Karl Erlich namhafte Geldgeschenke aus Anlaß ihrer mehr als 25jährigen Thätigkeit in der Fabrik. — Das Fest der goldenen Hochzeit begingen: die Liebenow'schen Eheleute in Dramburg und das Bootsbauer Ehepaar zu Muggitz bei Lauterbach. — Die Wassermühlwerke zu Treptow a. N. dem Nittergutsbesitzer E. Edelmann zu Carwig, Kr. Schlau, gehörig, sind für den Preis von 450 000 Mark in den Besitz der Gutsbesitzer Gebrüder Radow übergegangen, dieselben haben auch ihre beiden Güter Trendemühl und Rittenhagen abgegeben. — In Sargard verstarb der Direktor der städt. höheren Mädchenschule, Herr Joh. Centurion. — Dem Stadthauptkassen-Rendanten Bleissin in Pritz ist bei seinem Scheiden aus dem Amte der Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden. Herr Bleissin war 43 Jahre im Dienste der Stadt thätig. — In Pölsin verstarb am ersten Festtage einer der geachteten Bürger, der Stadtrath a. D. Karl Bahr, derselbe war in vielen Ehrenämtern thätig. — In Polberg wurde, wie f. 3. mitgetheilt, der Radfahrlehrer Hoffmann im Monat September durch einen Werschied in den Kopf schwer verletzt, der Thäter wurde dafür mit 2 Jahren Gefängnis bestraft. Die Verlegung des Hoffmann war so schwer, daß derselbe am ersten Festtage an den Folgen derselben verstorben ist. — Aus Greifenberg vom 27. Dezember schreibt unser dortiger

Korrespondent: In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der Bau eines städtischen Schlachthauses mit einer Kinstischen Schlachtkasse fest beschlossen und soll der Bau im kommenden Jahre ausgeführt und fertiggestellt werden. Als Bauplatz ist eine ca. 6 Morgen große Koppel neben dem St. Georgs-Spital für 3000 Mark angekauft. Zur Ausführung des Baues wurde eine Anleihe von 100 000 Mark genehmigt, die aus der städtischen Sparkasse aufgenommen wird. Die Oberleitung des Schlachthauses wird Herr Kreis-Physikar Janson im Nebenamt übernehmen gegen eine Entschädigung von 600 Mark pro Jahr sowie freier Wohnung, Licht und Feuerung. — Das Nittergut Rüdtenhagen, ca. 1200 Morgen, ist zum Zweck der Parzellirung verkauft; so schwindet ein schöner Rest nach dem anderen und geht in die Hände der Ausbeutler über, die ehe sie parzelliren, Waldungen, Auen, überhaupt Alles was noch Werth hat, erst veräußern und zu Geld machen.

Gerichts-Zeitung.

Stettin, 28. Dezember. Als rückfälliger Dieb hatte sich heute der Arbeiter Mar S o p v e vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Der Angeklagte war erst am 25. Oktober d. J. aus dem Gefängnis entlassen worden und wenige Wochen darnach, am 10. November, entwendete er seinem Bruder einen Geldbetrag von 107 Mark, den jener in der gemeinsamen Wohnung in einem Zigarrenstich verwahrt hatte. Nachdem das Geld durchgebracht war, stellte S. sich am 20. November der Polizei. Das Gericht hielt eine strenge Bestrafung für geboten, da eine verhältnismäßig hohe Summe in Frage komme, auch habe der Angeklagte nicht aus Noth gehandelt, denn er bummelte, statt zu arbeiten, und verthät das Geld fogleich in zweifelhafter Gesellschaft. Es wurde auf ein Jahr Gefängnis und Ehrverlust für die Dauer von zwei Jahren erkannt. — Zwei Entschädigungen über Feuerbestattung werden in der letzten Nummer der von Dr. Soergel herausgegebenen Zeitschrift „Das Recht“ (Gannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung) mitgetheilt. Die eine ist vom Bezirksausschuß zu Gannover getroffen worden; durch sie wurde ausgeprochen, daß ein Verein zur Förderung der Feuerbestattung sich als politischer Verein kennzeichnen und demnach gegen seine Eintragung in das Vereinsregister nach Art. 62 des Bürgerlichen Gesetzbuchs von der Verwaltungsbehörde mit Erfolg Einspruch erhoben werden könne. Diese Entscheidung steht im Gegensatz zu einer vom Berliner Bezirksausschuß getroffenen, und in Wiesbaden und in Kiel ist die Eintragung von Vereinen für Feuerbestattung bereits erfolgt. Die zweite Entscheidung ist vom Oberlandesgericht in Hamm ergangen; durch sie wird festgestellt, daß die Verlegung der Aste verbrannter Leichen in einem auf einem Kirchhofe befindlichen Erbbegräbniß verlangt werden könne.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. Dezember. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat die Errichtung einer Wirtschaftsprüfungsstelle beschlossen, welche bezweckt: a) in allen Fragen landwirtschaftlicher Wirtschaftsprüfung der Angelegenheiten helfend an die Hand zu gehen, sei es in Form einer einmündigen Rathgebung, sei es in dauernder Rathgebung oder Beauftragung der Wirtschaftsprüfung; b) eine Vermittelung zu übernehmen für alle Arten von Pacht- und Eigenthums-Vertragungen u. s. w., wie Aufstellung von Pacht- und Kaufverträgen; c) eine Aufstellung oder Nachprüfung für Buchführung landwirtschaftlicher Betriebe der Provinz Pommern einzurichten. Alle diese Verhandlungen werden unter strengster Disziplin geführt. Etwaige Anfragen hierzu sind an die Landwirtschaftskammer in Stettin zu richten. — Durch Verfügung des königlichen Provinzial-Schulkollegiums von Pommern sind die Ferien für das Schuljahr 1901/1902 in folgender Weise festgelegt worden: 1. Osterferien: Schluß Mittwoch, 3. April, Mittags; Schulanfang Donnerstag, 18. April, früh. 2. Pfingstferien: Schluß Freitag, 24. Mai, Nachmittags; Schulanfang Donnerstag, 30. Mai, früh. 3. Sommer-

Berliner Börse vom 27. Dezember 1900.									
Wechsel.									
Amsterd. 8 Tg.	169,15	Amsterd. 8 Tg.	112,10	Amsterd. 8 Tg.	112,10	Amsterd. 8 Tg.	112,10	Amsterd. 8 Tg.	112,10
Brüssel 10 Tg.	112,10	Brüssel 10 Tg.	112,10	Brüssel 10 Tg.	112,10	Brüssel 10 Tg.	112,10	Brüssel 10 Tg.	112,10
London 8 Tg.	20,39	London 8 Tg.	20,39	London 8 Tg.	20,39	London 8 Tg.	20,39	London 8 Tg.	20,39
Paris 8 Tg.	84,90	Paris 8 Tg.	84,90	Paris 8 Tg.	84,90	Paris 8 Tg.	84,90	Paris 8 Tg.	84,90
Madrid 8 Tg.	169,15	Madrid 8 Tg.	169,15	Madrid 8 Tg.	169,15	Madrid 8 Tg.	169,15	Madrid 8 Tg.	169,15
Wien 8 Tg.	112,10	Wien 8 Tg.	112,10	Wien 8 Tg.	112,10	Wien 8 Tg.	112,10	Wien 8 Tg.	112,10
St. Petersburg 8 Tg.	212,80	St. Petersburg 8 Tg.	212,80	St. Petersburg 8 Tg.	212,80	St. Petersburg 8 Tg.	212,80	St. Petersburg 8 Tg.	212,80
Geldsorten.									
20 Francs-Stücke	20,36	20 Francs-Stücke	20,36	20 Francs-Stücke	20,36	20 Francs-Stücke	20,36	20 Francs-Stücke	20,36
Gold-Dollars	4,19	Gold-Dollars	4,19	Gold-Dollars	4,19	Gold-Dollars	4,19	Gold-Dollars	4,19
Imperialen	16,20	Imperialen	16,20	Imperialen	16,20	Imperialen	16,20	Imperialen	16,20
Amerikan. Noten	4,19	Amerikan. Noten	4,19	Amerikan. Noten	4,19	Amerikan. Noten	4,19	Amerikan. Noten	4,19
Englische Bankn.	81,25	Englische Bankn.	81,25	Englische Bankn.	81,25	Englische Bankn.	81,25	Englische Bankn.	81,25
Frankenbankn.	81,25	Frankenbankn.	81,25	Frankenbankn.	81,25	Frankenbankn.	81,25	Frankenbankn.	81,25
Deutsche Reichsb.	169,15	Deutsche Reichsb.	169,15	Deutsche Reichsb.	169,15	Deutsche Reichsb.	169,15	Deutsche Reichsb.	169,15
Deutsche Reichsb.	84,90	Deutsche Reichsb.	84,90	Deutsche Reichsb.	84,90	Deutsche Reichsb.	84,90	Deutsche Reichsb.	84,90
Polenbankn. 100 R.	212,80	Polenbankn. 100 R.	212,80	Polenbankn. 100 R.	212,80	Polenbankn. 100 R.	212,80	Polenbankn. 100 R.	212,80
Deutsche Anleihen.									
Deutsche Reichsb.	97,00	Deutsche Reichsb.	97,00	Deutsche Reichsb.	97,00	Deutsche Reichsb.	97,00	Deutsche Reichsb.	97,00
Deutsche Reichsb.	87,90	Deutsche Reichsb.	87,90	Deutsche Reichsb.	87,90	Deutsche Reichsb.	87,90	Deutsche Reichsb.	87,90
Deutsche Reichsb.	96,90	Deutsche Reichsb.	96,90	Deutsche Reichsb.	96,90	Deutsche Reichsb.	96,90	Deutsche Reichsb.	96,90
Deutsche Reichsb.	87,70	Deutsche Reichsb.	87,70	Deutsche Reichsb.	87,70	Deutsche Reichsb.	87,70	Deutsche Reichsb.	87,70

